

■ Stören – eine Chance zum Beziehungsaufbau

Wenn Schülerinnen und Schüler stören, denken manche Lehrkräfte zuerst an Sanktionen. Doch es geht auch anders: Die Störung kann zum Anlass genommen werden, um eine tiefere Beziehung zu dem Störer aufzubauen. Ziel ist es, künftiges Stören zu unterbinden und eine lernförderliche Atmosphäre zu schaffen. Was ist dabei zu beachten?

Christoph Eichhorn

Als die Schülerinnen und Schüler der 5. Klasse das Klassenzimmer betreten, sieht die Lehrperson gerade noch, wie Lukas seinem Mitschüler Marius auf den Rücken schlägt. Als Lehrperson ist man in solchen Fällen versucht, mit Strafen auf das unerwünschte Schülerverhalten zu reagieren. So ist denkbar, dass die Lehrperson Lukas für sein Vergehen vor die Türe stellen will, dieser aber trotzig und wütend die Anweisungen verweigert, worauf die Lehrperson versucht, Lukas am Arm aus dem Klassenzimmer zu ziehen. Dieser wehrt sich vehement und beschimpft dabei die Lehrperson. Wir haben es hier mit einer klassischen Eskalationsspirale zu tun (vgl. Patterson 1982), in welcher die Lehrperson und Lukas zunehmend eskalativ und destruktiv aufeinander reagieren. Diese Episode beeinträchtigt ihre Beziehung, oft sogar langfristig. Andere Lehrpersonen wiederum vermeiden es womöglich, auf das unerwünschte Schülerverhalten überhaupt zu reagieren. Dies kann jedoch dazu führen, dass das Kind denkt, es sei im Recht, weil die Lehrperson nichts zum Fehlverhalten gesagt hat.

Eine weitere Variante sind Formen der Wiedergutmachung. Das von Ben Furman vorgeschlagene Konzept mit dem Namen »Stufen der Verantwortung« bietet ein sinnvolles Vorgehen, ist aber sehr aufwendig (vgl. www.

kidskills.org/German/verantwortung/). Und es ist in seinem Anwendungsbereich begrenzt, wie das folgende Fallbeispiel zeigt: Als eine Lehrperson einen Schüler ermahnt, weil dieser schon mehrfach gestört hat, sagt der Schüler gereizt: »Immer ich, bei den anderen sagen Sie nie etwas.« Vielen Lehrpersonen ist es eine Hergzensangelegenheit, gute Beziehungen zu ihren Schülerinnen und Schülern aufzubauen. Diese lernen nicht nur intensiver und konzentrierter, sondern kooperieren auch besser mit ihrer Lehrerin, stören weniger und reagieren als Mensch (vgl. Lopez/Snyder 2009). Und sogar Sanktionen sind wirksamer, wenn die Lehrperson eine gute Beziehung zum Schüler hat (Haag 2018).

Situationen wie das oben beschriebene Fallbeispiel »Immer ich« können bei der Lehrkraft schnell negative Emotionen wie Wut und Ärger auslösen. Ihr weiteres Vorgehen wird dann durch diese Emotionen geprägt. Sie neigt dazu, ebenfalls gereizt zu reagieren, ähnlich wie der Schüler. Es ist eine wichtige Erkenntnis aus der Forschung, dass Emotionen anstecken (Lopez/Snyder 2009). Ungewollt setzt man damit aber die Beziehung zum Schüler aufs Spiel, vor allem wenn dieser psychisch wenig stabil ist und sich schnell verletzt und gekränkt fühlt. Das können Lehrpersonen ein Stück weit vermeiden, wenn sie sich schon im Vorfeld Handlungsoptionen für derartige Herausforderungen zurechtgelegt haben (vgl. Eichhorn 2018a).

Die Zwei-Phasen-Intervention

Die Zwei-Phasen-Intervention eignet sich bei einem groben Regelverstoß eines Schülers, der von seinen Mitschülern bemerkt worden ist, wie im Fallbeispiel »Schlagen«.

Phase 1: Während des Unterrichts

Kurz intervenieren: Während des Unterrichts bewähren sich kurze Interventionen, die den Unterrichtsfluss möglichst wenig unterbrechen. Die Lehrerin von Lukas, nennen wir sie Frau Claasen, sagt höflich und unaufgeregt: »Lukas, bitte setze dich an deinen Platz.« Sie weist Lukas nur ganz kurz an, was er tun soll. Aber weil Schlagen ein grobes Vergehen ist, das sie nicht einfach hinnehmen kann und einige Schülerinnen und Schüler den Vorfall beobachtet haben, fügt sie hinzu: »Schlagen ist hier nicht erlaubt – ich möchte dich später sprechen.« Damit signalisiert sie allen Schülerinnen und Schülern, dass sie nicht bereit ist, diese Handgreiflichkeit zu tolerieren.

Schnell weiterunterrichten: Dann führt sie sofort ihren Unterricht weiter – und zwar freundlich und entspannt. Sie sagt z. B. zu einer Schülerin: »Nele, bitte lies Aufgabe 1 vor.«

Und schon bald haben die meisten Schüler den Vorfall vergessen. Angekommen Frau Claasen hätte aber stattdessen aufgeregter reagiert und gesagt: »Was fällt dir ein, Lukas?« oder »Haben wir nicht erst am Montag besprochen, dass das so nicht weitergeht?«, hätte dies die Beziehung zu Lukas gefährdet, denn der könnte sich abgewertet oder gedemütigt fühlen. Und sie hätte damit die Störung zusätzlich aufgebaut.

Auf Schritte des Schülers in die richtige Richtung achten: Frau Claasen behält Lukas im Blick und beobachtet, ob er ihre Anweisung befolgt. Als sie sieht, dass das der Fall ist, nickt sie ihm kurz zu und signalisiert damit, dass sie ihn im Blick hat, seine Koooperationsbereitschaft würdigt und ihm nichts nachträgt. Auch in der Folge achtet Frau Claasen sorgfältig darauf, was Lukas gut macht – und meldet es ihm zeitnah zurück. Dazu hält sie sich jetzt oft in seiner Nähe auf, um ihm unkompliziert Lob und Anerkennung geben zu können. Indem sie sich jetzt oft in Lukas' Nähe aufhält, unternimmt sie noch einen weiteren, sehr wichtigen Schritt, nämlich:

Das Risiko weiteren Störens klein halten: Frau Claasen will nicht, dass sich Lukas jetzt gleich noch einmal unangemessen verhält. Denn dann müsste sie ihn schon wieder zurechweisen mit ungünstigen Konsequenzen für ihre Beziehung zu ihm (vgl. auch Eichhorn 2018a).

Phase 2: Das Gespräch mit dem Schüler zu einem späteren Zeitpunkt

Später bespricht die Lehrerin den Vorfall mit Lukas. Ziel ist, Lukas dabei zu unterstützen, sich in Zukunft angemessener zu verhalten. Voraussetzung dafür ist, dass sie selbst entspannt und Lukas gegenüber positiv eingestellt ist.

Sie stellt aber auch klar, dass sie sein Verhalten nicht hinnimmt, und fragt ihn, wie es dazu gekommen ist. Er sagt: »Marius hat zu mir ›fette Bratwurst‹ gesagt, soll ich mir das etwa gefallen lassen?« Frau Claasen antwortet: »Das darf er nicht sagen – gut, dass du es mir gesagt hast. Ich kümmere mich darum und spreche mit ihm.

Lass uns Folgendes abmachen: Wenn dich ein Schüler beleidigt, dann sagst du es mir – ich kümmere mich darum. Ich möchte aber nicht, dass du andere schlägst.« Die positive Wirkung derartiger »Wenn-dann-Vorsatzbildungen« ist sehr gut untersucht (z. B. in Oettingen/Gollwitzer 2015).

Dann sagt sie: »Komm, wir üben es gleich mal. Ich spiele einen Schüler, der dich beleidigt – und was machst du dann?« Lukas weiß keine Antwort. Frau Claasen hilft. Sie sagt: »Du sagst es dann mir.« Und später besprechen sie noch, was Lukas macht, wenn Frau Claasen nicht da ist. Sie schlägt vor: »Wie wäre es, wenn du es Frau König, unserer Schulsozialarbeiterin, sagst?« Dann vereinbaren sie das nächste Gespräch eine Woche später. Frau Claasen hofft, dass es Lukas bis dahin schafft, die Vereinbarung einzuhalten. Dann kann sie ihn gleich loben. Damit hat Frau Claasen schon viel erreicht. Aber es sind noch weitere Schritte nötig.

Wohlwollende Erinnerungen

In den nächsten Tagen spricht Frau Claasen Lukas immer wieder auf die Vereinbarung an, indem sie ihn beispielsweise fragt: »Weißt du noch, was wir gestern abgemacht haben?«, und am nächsten Tag, »Gell, du sagst es mir, wenn dich jemand beleidigt?«

Und wieder einen Tag später fragt sie ihn: »Wie war es heute – hat dich jemand beleidigt?« oder »Lukas, was meinst du? Wenn dich wieder jemand beleidigt – schaffst du es dann, es mir gleich zu sagen?« Und sie bleibt auch am folgenden Tag dran: »Kann ich dir noch irgendwie helfen, Lukas?« oder »Wie war der heutige Tag für dich?«

Einige Tage später schreibt sie ihm einen kleinen Brief, um ihn für seine Bemühungen zu loben. Und wieder etwas später sagt sie zu ihm: »Jetzt hast du es schon einige Zeit geschafft – prima. Bist du einverstanden, dass ich deinen Eltern sage, wie gut du das bisher gemacht hast?«

Dies sind natürlich nur Anregungen – jede Situation ist anders und erfordert eine eigene Reaktion. Es gibt ein riesiges Repertoire an Möglichkeiten, die Schüler zu unterstützen. Dies sollten wir nutzen, bevor wir zu

Sanktionen greifen. Denn Sanktionen können die Problematik eines Schülers verschärfen, wenn er sich dadurch abgelehnt, gedemütigt oder ungerecht behandelt fühlt.

Hindernisse antizipieren und neues Verhalten aufbauen

Im Gespräch kann Frau Claasen Lukas fragen, welche Hindernisse ihn von seinem Vorhaben abbringen könnten. Die Idee dabei ist, dass Lukas mögliche Hindernisse antizipiert und sich entsprechende Handlungsoptionen für derartige Fälle präventiv überlegt. Taylor fand bereits 1998 heraus, dass die Chancen von Schülern, einen Vorsatz einzuhalten, deutlich steigen, wenn sie sich mit dieser Frage beschäftigen. Es kann durchaus sinnvoll sein, dass Frau Claasen Lukas auch nach den Vorteilen fragt, die sein positives Verhalten mit sich bringen. Wenn Lukas die positiven Folgen erkennt, bestärkt ihn dies möglicherweise in seinen Vorsätzen.

Störende Schüler profitieren mehr von wohlwollender Unterstützung als von Sanktionen.

Viele Lehrkräfte führen gute erste Gespräche mit ihren Schülerinnen und Schülern, in der Absicht, ihnen dabei zu helfen, ein angemesseneres Verhalten aufzubauen – ein wichtiger Start. Nach diesem ersten Gespräch ist es allerdings wichtig, längerfristig, oft über Monate hinweg, am Ball zu bleiben. Es geht darum, den Schüler dabei zu unterstützen, die neue Gewohnheit zu festigen. Neues Verhalten lernen wir nicht an einem Tag, sondern nur durch lange Übung. Frau Claasen bleibt deshalb bei Lukas am Thema dran. Und zwar höflich, wertschätzend und positiv. Und sie bezieht auch die Eltern mit ein.

Negative Emotionen aufgreifen

Wie könnte eine Lehrperson im Fallbeispiel »Immer ich« reagieren? Wenn wir uns überlegen, was den

Schüler veranlasst haben könnte, sich so zu verhalten, sind Hypothesen einfach zu bilden. Es könnte sein, dass er sich unfair behandelt fühlt. Es geht also um negative Emotionen.

Es ist keine Überraschung, dass der Schulalltag bei manchen Schülerinnen und Schülern zu negativen Emotionen führt. Wir können dann nicht erwarten, dass ein Schüler das Gespräch mit seiner Lehrperson sucht und z. B. zu ihr sagt: »Ich fühle mich von Ihnen unfair behandelt, kann ich Sie bitte sprechen?«

Wir müssen davon ausgehen, dass eine große Zahl an Schülerinnen und Schülern damit überfordert ist, ihre negativen Emotionen auf angemessene Weise zu erkennen, anzusprechen und zu modifizieren. Wir müssen ihnen also dabei helfen. Wenn wir unseren Schülerinnen und Schülern nicht dabei helfen, negative Emotionen zu bearbeiten, besteht das Risiko, dass sich diese immer weiter aufbauen und die Schülerinnen und Schüler eventuell sogar zu Gewalt neigen oder eine so massive Abneigung gegenüber Lernen und Schule entwickeln, dass sie gar nichts mehr lernen können, weil sie sich von den damit verbundenen negativen Emotionen überwältigt fühlen. Um sich vor weiteren Kränkungen zu schützen, verweigern sie jegliche Mitarbeit. Und verschlechtern so ungewollt ihre bereits schwierige Lage.

In dem oben genannten Beispiel handelt die Lehrkraft gemäß der Zwei-Phasen-Intervention. Das Hauptziel der ersten Phase besteht darin, dem Schüler zu helfen, sich wieder zu beruhigen. Die Lehrkraft könnte sagen: »Gut, dass du das gesagt hast. Du hast das Gefühl, dass ich dich anders behandle als die anderen?« Und nach einer kleinen Pause »Das sollte ich nicht tun, bitte entschuldige!« oder »Das tut mir leid, lass uns doch bitte später darüber sprechen. Mich interessiert, wie du das siehst.« Dann unterrichtet die Lehrkraft sofort weiter.

Das Hauptziel der zweiten Phase ist, mit dem Schüler über seine negativen Emotionen ins Gespräch zu kommen. Denn nur dann können wir auf diese Einfluss nehmen. Wir müssen realis-

Literatur

- Eichhorn, C. (2018a): Classroom-Management Basiswissen Kompakt Stören. CreateSpace Independent Publishing Platform.
- Eichhorn, C. (2018 b): Classroom-Management: Wie Lehrer, Eltern und Schüler guten Unterricht gestalten. 10. Aufl., Stuttgart: Klett-Cotta.
- Haag, L. (2018): Kernkompetenz Klassenführung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Lopez, S./Snyder, C. (2009): Second Handbook of Positive Psychology. Oxford. 2nd edition.
- Oettingen, G./Gollwitzer, P. (2015): Self-Regulation in Adolescence. Cambridge: University Press.
- Patterson, G.R. (1982): Coercive Family Process. Eugene: Castalia Publishing.
- Taylor, S./Pham, L./Rivkin, I./Armor, D. (1998): Harnessing the imagination. Mental Simulation, Self-Regulation and Coping. In: American Psychologist, Vol. 53, 4, S. 429–439.

tisch sehen, dass sich starke und über einen langen Zeitraum aufgebaute negative Emotionen, die aus Beziehungs-konflikten entstehen, nicht einfach in Luft auflösen. Hier gilt eine Erkenntnis aus der Emotionsforschung: Kränkungen haben ein langes Gedächtnis (Lopez/Snyder 2014). Also zeigt die Lehrkraft Interesse an der Sichtweise des Schülers.

Gegen Ende dieses Gesprächs ver-einbaren sie, dass der Schüler der Lehrkraft möglichst zeitnah mitteilt, wenn er sich unfair behandelt fühlt. Die Lehrkraft könnte sagen: »Ich möchte, dass du dich in meinem Unterricht wohlfühlst und gut lernen kannst – und nicht, dass du dich unfair behandelt fühlst. Ich kann dir aber nicht versprechen, dass das nie mehr vorkommt. Darum schlage ich vor, dass wir Folgendes vereinba-ren, falls es doch wieder vorkommt. Du sagst es mir dann gleich nach der Stunde, oder du schickst mir eine SMS – was passt dir besser?«

Dann schlägt die Lehrperson ei-nen nächsten Termin vor: »Ich schla-ge vor, wir treffen uns wieder in zwei Wochen – und sprechen dann darü-ber, ob das noch mal vorgekommen ist.« Damit signalisiert sie dem Schüller, dass ihr daran gelegen ist, ihn zu unterstützen. Es geht hier also nicht um Bestrafungsgespräche – sondern um wohlwollende Begleitung und Hilfe (eine detaillierte Beschreibung dieses Beispiels ist zu finden in Eich-horn 2018a).

Fazit

Die hier beschriebenen Gespräche mit den Schülerinnen und Schülern sind etwas aufwendiger. Hinge-gen sind die Mini-Interventionen im Rahmen der wohlwollenden Begleit-ing, also z. B. die Frage »Wie war der heutige Tag für dich?« oder »Hat dich heute jemand beleidigt?«, fast immer auf etwa ein bis zwei Minu-ten begrenzt. Wenn es uns damit gelingt, eine negative Schullaufbahn, Schulverdruss oder gar Gewalthe-lungen zu reduzieren, haben wir eine positive Kosten-Nutzen-Bilanz.

Wir können auch Schulsozialarbeiter einbeziehen. Aber es ist sinnvoll, wenn Lehrpersonen einen wesentlichen Anteil der Unterstützung selbst leisten. Denn sie verbringen die meis-te Zeit mit dem Schüler beziehungs-weise der Schülerin. Auch zu Schü-le-rinnen und Schülern mit herau-sforderndem Verhalten lässt sich eine gute Beziehung aufbauen, um ihre Entwicklung zu fördern. Sie lernen dann mehr, kooperieren besser und stören weniger.

Christoph Eichhorn ist Lehrbe-auftragter für Classroom-Mana-gement an den Universitäten Zürich, Konstanz und Heidelberg. Er berät Lehrpersonen, hält Vorträge und gibt Workshops zu Class-room-Management.
christoph.eichhorn@t-online.de
www.classroom-management.ch

PÄDAGOGIK

PÄDAGOGIK ist die pädagogische Fachzeitschrift:

- praxisbezogen
- theoretisch fundiert
- für alle Fächer

Entscheiden Sie sich jetzt für Ihr persönliches **PÄDAGOGIK-ABO**.

Es kommt elf Mal im Jahr per Post – zur Begrüßung mit einer attraktiven Prämie.



Die Themen 2019:

- 01/19 Jahrgangsübergreifendes Lernen
- 02/19 Schülerinteressen
- 03/19 Sekundarstufenpädagogik
- 04/19 Lernen in einer digitalen Welt
- 05/19 Leistung herausfordern
- 06/19 Seiten- und Quereinsteiger in den Lehrerberuf
- 07– Unterricht im Alltag planen
- 08/19 Schüler_innen zuhören
- 09/19 Regeln – Grenzen – Konsequenzen
- 10/19 Bildungs(un)gerechtigkeit
- 11/19 Korrekturen
- 12/19 Jungen fördern

Hier bestellen:

- Beltz Medienservice
- Telefon: 06201/6007-330
 - medienservice@beltz.de
 - www.beltz.de/paed-abo

Jahresabo

11 Ausgaben Pädagogik.
Bequem und pünktlich.
+ Geschenk
37 % Ersparnis, nur € 67,-

Studenten-/Referendarsabo

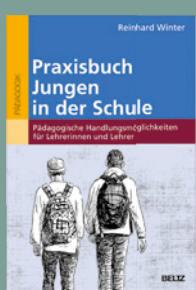
11 Ausgaben Pädagogik.
Bequem und pünktlich.
+ Geschenk
48 % Ersparnis, nur € 55,-

Kennenlernabo

Zum Kennenlernen.
3 Ausgaben zum Sonderpreis.
47 % Ersparnis, nur € 15,-
(statt € 28,50)

Ihr Willkommensgeschenk: Ein Buch Ihrer Wahl

PRÄMIE 1



Reinhard Winter
Praxisbuch Jungen in der Schule
Pädagogische Handlungsmöglichkeiten für Lehrerinnen und Lehrer
166 Seiten, broschiert

PRÄMIE 2



Manfred Prior / Heike Winkler
MiniMax für Lehrer
16 Kommunikationsstrategien mit maximaler Wirkung.
132 Seiten, broschiert

Jungen werden heute vielfach als Bildungsverlierer bezeichnet. Am schlechteren Schulerfolg von Jungen ist erkennbar, dass es Schwierigkeiten gibt; zudem erleben Lehrkräfte ihr Verhalten immer mehr als herausfordernd. Das Praxisbuch stellt Hintergrundwissen zur Verfügung, um »männliches« Verhalten von Jungen verstehen und erklären zu können, entwickelt Anwendungsthemen, auf die es in der Arbeit mit Jungen in der Schule ankommt, und enthält Vorschläge zur Beziehungsgestaltung.

Die 16 Strategien werden anhand von typischen Schulsituationen beschrieben. Sie können sie mit einem minimalen Aufwand erlernen und mit maximalem Erfolg anwenden und sich somit Erleichterung im Schulalltag verschaffen. Nicht nur in der Schule sind die Strategien hilfreich, sie lassen sich darüber hinaus leicht auf andere Situationen im Umgang mit Kindern und Jugendlichen übertragen.